

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– August 2022 –

Pflaum, Michael: Für eine trauma-existential Theologie. Missbrauch und Kirche mit Traumatherapien betrachtet. – Norderstedt: Verlag BoD 2021. 2. korrigierte Auflage. 372 S., brosch. € 13,99 ISBN: 978-3-7519-8454-6

Auf der Kinderschutzkonferenz in Warschau, die zwischen dem 19. und 22. September 2021 stattfand und unter dem Motto „Unsere gemeinsame Sendung: Die Kinder Gottes schützen“ organisiert wurde, hatte Tomáš Halík, Prof. an der Karlsuniv. in Prag, via Streaming einen Vortrag gehalten. Er fasst in seinem Vortrag das Anliegen dieser Konferenz als ein Berührenwollen einer der schmerzhaftesten Wunden der Kirche in der heutigen Welt auf, nämlich die des sexuellen, psychologischen und spirituellen Missbrauchs von Macht und Autorität durch Mitglieder des Klerus gegenüber von Wehrlosen, insbes. von Kindern und Jugendlichen.

Das Werk von Michael Pflaum, dem promovierten Theologen und in der Seelsorge aktiven katholischen Priester, kann in diesem Kontext als die Folge dessen wahrgenommen werden, dass man als Zeuge der „Gnade eines unbelasteten Christentums“ (26) diese von Halík benannte Wunde in der konkreten seelsorglichen Praxis der Begleitung von traumatisierten Missbrauchsoptionen jahrelang berührt hat. Aus dieser Erfahrung heraus ist die Sehnsucht und Motivation des Vf.s zu verstehen, mit seinem Buch einen Beitrag zur Sensibilisierung für eine trauma-sensible Seelsorge und Theologie zu leisten. Denn – so die Überzeugung von P. – die „Möglichkeit von Traumata gehört wesentlich zu den Existentialen des Menschen, genauso wie die Angst nach Kierkegaard oder die Sorge nach Heidegger“. (41)

In der Begleitung von Traumatisierten griff der Vf. auf zwei Wissens- bzw. Erfahrungsquellen zurück: Einerseits auf seine persönliche Erfahrung mit der kontemplativen Form der ignatianischen Exerzitien nach Franz Jalics,¹ andererseits auf die Lektüre von traumatherapeutischer Fachliteratur. In seinem Buch nimmt sich P. vor, diese zwei Quellen – Traumatheorien / Traumatherapien und kontemplative Spiritualität – mit den philosophischen Denksystemen von Gilles Deleuze und Michel Foucault, gleichwohl aber auch mit der kritischen Analyse der theologischen Menschenbilder und einem kritischen Blick auf den gesellschaftlichen Umgang mit sexueller Gewalt zu verknüpfen. In diesem seinem Vorhaben verleiht der Vf. seinem Werk keine streng genommen systematische Struktur, sondern die Hauptteile des Werkes werden puzzleartig etwas lose miteinander verbunden. Deshalb können die einzelnen Kap. auch unabhängig voneinander gelesen werden. Der essayistische Schreibstil wird vom Vf. im Buch durchgehend beibehalten, wobei die überaus viele Ausrufezeichen im Text wohl darauf hindeuten, dass er der legitimen Botschaft bzw. seinem Traum „von einer Kirche,

¹ Vgl. Franz JALICS: *Kontemplative Exerzitien*. Eine Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und in das Jesusgebet, Würzburg 1996.

in der Traumatisierte als Subjekte des Glaubens gesehen werden, von denen andere lernen können“ (279), immer wieder einen besonderen Nachdruck verleihen möchte. Beim Lesen des Buches wird man dadurch gebremst, dass die vielen, übrigens oft sehr langen, Zitate im Haupttext nicht herausgehoben werden. Die zusätzliche Erschwernis beim Lesen besteht darin, dass Zitate im Zitat durch dieselben Anführungszeichen gekennzeichnet werden.

In der ersten größeren Einheit des Buches vermittelt der Vf. – unter dem Motto „Trauma-existential Anthropologie“ – Grundwissen zur Polyvagal-Theorie von Stephen W. Porges,² allerdings nur anhand von einschlägiger Sekundärliteratur. Auf der Grundlage von Primärliteratur werden weiter die Traumatheorie von Peter A. Levine und die IFS-Theorie (das innere Familiensystem bei Traumatisierten) nach Richard C. Schwartz vorgestellt. Im zweiten Kap. – „In einen traumatischen [sic!] Menschen hineinfühlen“ – bietet der Vf. einen Einblick in das Seelenleben von traumatisierten Menschen anhand des Gedichts einer traumatisierten Frau, die er zwei Jahre lang „durch eine tiefe Depression hindurch begleiten“ durfte (88). Im Weiteren interpretiert er – im selben Kap. – die vierte Symphonie von Dimitri Schostakowitsch als künstlerischen Ausdruck des durch das Terrorregime von Stalin traumatisierten Seelenlebens des Komponisten. In diesem Kontext bezieht sich der Vf. auf die Memoiren von Schostakowitsch. „Von Traumatherapien lernen, Spiritualität neu verstehen“ – so heißt das dritte Kap. des Werkes, in dem der Vf. aufzuzeigen versucht, dass „es viele Verbindungslinien zwischen Traumatherapien und christlicher Spiritualität, insbesondere der Kontemplation gibt“ (97). Mit Recht weist der Vf. hier darauf hin, dass das Entstehen einer vertrauensvollen Beziehung auch in der Begleitung von traumatisierten Menschen das *Conditio-sine-qua-non* eines heilenden Dialogs zwischen den Beteiligten ist.

Die nächste Einheit – „Eine trauma-sensitive Haltung und Hermeneutik“ – bietet unter anderem ganz praktische Tipps zu dem, was man in der Begleitung von traumatisierten Menschen nicht sagen bzw. tun sollte, und zwar aus der Perspektive des bekannten Missbrauchsopfers, Marilyn van Derbur. Im nächsten Kap. – „Die offene Ungleichung: Die Täter“ – bringt der Vf. das Bild, bzw. er formuliert den Vergleich zwischen der „Traumatisierung eines Soldaten im Schützengraben von Verdun“ und der Traumatisierung durch sexuelle Gewalt: „Ein Kind, ein Mensch, das sexuellen Missbrauch einer vertrauten Person über längere Zeit erdulden musste, ist im Kriegszustand!“ (185) Das Kap. „Trauma-existential Theologie – Ringen um das rechte Menschenbild“ kann als ein Appell des Vf.s aufgefasst werden, ein positiveres christliches Menschenbild in die Theologie einfließen zu lassen, weil – so P. – „es der entscheidende Knotenpunkt für das jeweilige Gottesbild, Kirchenbild, Priesterbild, Bild von Kirche und Welt usw. ist“ (189). Weiter weist er mit Nachdruck darauf hin, dass auch „die pragmatische Wirkung eines Menschenbildes mit in die ethisch-anthropologisch-theologische Diskussion“ (213) einbezogen werden muss, und orientiert sich in seinem Ringen um das rechte Menschenbild an der Entwicklungstheorie von Clare W. Graves.

In den folgenden zwei Kap. – „Trauma-existential Ekklesiologie und die Machtfrage“ und „Eine trauma-sensitive Kirche werden“ – lotet der Vf. die Frage aus, inwieweit die konkreten Machtstrukturen bzw. die sogenannte „Pastoralmacht“ in der Kirche sexuellen Missbrauch begünstigt haben. Im Anschluss an den Gedanken von Deleuze bzw. Foucault kommt der Vf. zum folgenden Schluss: „Macht kann ordnend, fördernd, ermöglichend in Beziehungen, Systemen, Relationen wirken

² Vgl. dazu Stephen W. PORGES: *Die Polyvagal-Theorie*. Neurophysiologische Grundlagen der Therapie, Paderborn 2010; Stephen W. PORGES: *Die Polyvagal-Theorie und die Suche nach Sicherheit: Traumabehandlung, soziales Engagement und Bindung*, Lichtenau 2021.

– dann wird sie eine Autorität. Macht kann auch unterdrücken, spalten, täuschen, Gewalt ausüben, Prozesse verhindern – dann geschieht Missbrauch von Macht.“ (298). Im letzten Kap. weitet der Vf. den Blick und bietet – unter dem Motto „Für eine trauma-sensitive Gesellschaft“ – eine Einführung in die gesellschaftspolitische Diskussion um sexuelle Gewalt gegen Kinder in Deutschland.

Aufs Ganze gesehen lässt sich das Werk von P. als ein breit angelegtes Manifest für eine trauma-sensible kirchliche Praxis lesen, das die Wunde des sexuellen und spirituellen Missbrauchs am mystischen Leib des auferstandenen Christus nicht nur berührt, sondern auch mögliche Wege der Heilung und der tiefen Reform der Kirche aufleuchten lässt. Für Theolog:innen kann dieses Buch als Ansporn dienen *eine trauma-existential Theologie* auch systematisch herauszuarbeiten.

Über den Autor:

János Vik, Dr., Professor für Fundamentaltheologie und Spiritualität an der Fakultät für Römisch-Katholische Theologie an der Babeş-Bolyai Universität in Cluj, Rumänien (janos.vik@ubbcluj.ro)